



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Des Herrn || Friedrichs von Hagedorn || sämtliche ||
Poetische Werke**

Hagedorn, Friedrich von

Wien, 1765

Schreiben an einen Freund. 1747.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52567](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52567)

So muß auch einst mein Tod dem Schlummer
ähnlich seyn!

Schreiben an einen Freund.

Da die gelehrte Welt igt recht geschäftig ist,
Castel die Töne färbt,¹ und Körper Seelen
müßt,²
Klim, nach dem Lucian,³ belebte Baum ent-
deckt,

Wann

¹ S. des P. Castels Farben-Optik, welche in dem 1750 Jahre auch verdeutschet in Halle herausgekomen ist; die Elemens de la Philosophie de Newton par Mr. de VOLTAIRE pag. 184. 185. Le Newtonianisme pour les Dames de Mr. ALGAROTTI. Tom. I. p. 223. 224. in der deutschen Uebersetzung S. 336. 218. imgleichen Hen Prof. Krügers Naturlehre, im I. Th. S. 503. und das Hamb. Magazin, im vierten Stücke des ersten Bandes, S. 372. u. f. nebst der Histoire de l'Académie Royale des Sciences & des belles Lettres de Berlin, Année 1745. P. 17-24.

² S. die Hamburgischen freyen Urtheile und Nachrichten vom Jahre 1746. im 11ten, und 14ten und 15ten Stücke.

³ Genus est apud illos hominum Dendritæ (*Arbori*) &c. LUCIAN. Veræ Historiæ L. I. c. 22. ex edit. TIBER. HEMSTERHVSII, & I. F. REITZII (Amstel. 1743. 4.) T. II. p. 88. S. Lucians von Samosata auserlesene Schriften, S. 467.

Wann Hellmund ⁴ Zeichen merkt, und Tachins
 Kenner schrecket,
 Und jener offenbart, wie Kunst und Traum
 und Nacht
 Uns bald zu Königen, bald zu Poeten macht; ⁵
 So ist es mir genug, an Dich, mein Freund,
 zu schreiben,
 Genug, nur mir und Dir nicht unbekannt zu
 bleiben,
 Und, wann ein stolzer Fleiß erhabne Lehrer
 übt,
 Dir, müßig, zu gestehn, was meine Seele
 liebt.

Sie wünschtt sich nicht ge'ehrt, und schöpft aus
 nahen Gründen

Den glücklichen Geschmack, die Tugend schön
 zu finden;

E 3

Und

4 Von dessen Signologia christiana, oder Christlichen
 Zeichenlehre, s. die Hamburgischen freyen Urtheile u.
 Nachrichten vom Jahre 1744. im 5ten Stücke, S.
 33. u. f. Zu den Geheimnissen würdiger Freymäu-
 rer soll, auf eine besondere Art, die wahre Kennt-
 niß der zwey ehernen Säulen, Tachins und Boas, im
 ersten Buche der Könige, Cap. 7. welche Hiram vor
 der Halle des Tempels aufrichtete, gehören. S. les
 Secrets de l' Ordre des Francs-Maçon dévoilés
 & mis au jour par Mr. P. *** p. 72. 73.

5 S. eines Ungenannten l' Art de se rendre heureux
 par les Songes, p. 174. 195. und 207.

Und will des Daseyns werth, in Trieben nicht
gemein,

Still in Zufriedenheit, und ohne Knechtschaft
seyn.

Sie glaubt, das übertrifft den Ruf, den Enkel
schenken,

Die nicht so oft an uns, als wir an sie, geden-
ken,

Die, was wir alle noch mit öfterm Dank er-
höhn,

Vielleicht aus Eigensinn, vielleicht mit Recht ver-
schmähn,

Und Dichtern, die voritz im Reich der Reime
thronen,

So wie dem Lohenstein und Hofmannswaldau,
lohnem.

Du weißt, wie sehr auch mich des Flaccus
Kunst gereizt,

Der, edlen Griechen gleich, ⁶ nach nichts als
Ruhm gezeigt. ⁷

Und

⁶ Gravis ingenium, Gravis dedit ore rotundo
Musa loqui, præter laudem nullius avaris.

HORAT. Arte Poëtica, v. 323. 324.

⁷ S. die Oden: Non usitata nec tenui ferar. Lib. II.
20. Quem tu, Melpomene, semel, Lib. IV. 3.
und insonderheit die Ode: Exegi monumentum ære
perennius, Lib. III. 30.

Und endlich doch begriff, nach Ruhm und Lorbeer streben,

Sey minder unsre Pflicht, als recht vernünftig leben, ⁸

Den ewig armen Neid, die Vorurtheile fliehn,
Und um den besten Vers nichts seinem Schlaf entziehn. ⁹

So würdig kann er oft das stolze Rom verlassen,

In Tibur und Tarent die Freyheit zu umfassen,
Die schöner ist, als Rom. Bald an Mandelens Bach, ¹⁰

Bald zum Sabiner Hahn eilt ihm die Freude nach,

Und Lust zur Wissenschaft in wesentlichen Dingen;
E 4 Nicht

8 Nunc itaque & versus & cetera ludicra pono:
Quid verum atque decens curo & rogo & omnis
in hoc sum:

Condo & compono quæ mox depromere possim.

Lib. I. Ep. 2. v. 10

Nimirum sapere est abjectis utile nugis

Et tempestivum pueris concedere ludum:

Ac non verba sequi fidibus modulanda Latinis,

Sed veræ numerosque modosque ediscere vitæ.

Lib. II. Ep. 2. v. 140.

9 . . . Sed, quod non desit, habentem,

Quem poterunt unquam satis expurgare cicutæ,

Ni mellus dormire putem, quam scribere versus.

Lib. II. Ep. 2. v. 52. sqq.

10 Me, quoties reficit gelidus Digentia rivus,

Quem Mandela bibit, rugosus frigore pagus,

Quid sentire putas?

Lib. I. Ep. 18. v. 104-107.

Nicht stets von Lalagen ^{1 1} dem Walde vorzu-
singen.

O nein! er blieb gewiß der Weisheit zu getreu,
Und sann, und forschte dort, was allen nützlich
sey.

Daheim belehrten ihn die Schriften ^{1 2} fluger
Älten,

Der Priester der Vernunft, wie wir das Glück
erhalten,

Und, wann er im Chrysipp den bessernden Ver-
stand

Nicht edler, noch so reich, als im Homer, ^{1 3}
befand;

So

11 Namque me sylva lupus in Sabina,
Dum meam canto Lalagen &c.
Lib. I. Od. 22. v. 9.

12 Quorsum pertinuit stipare Platona Menandro?
Eupolin, Archilochum comites educere tantos?
Lib. II. Sat. 3. v. 11. 12.

O rus, quando ego te adspiciam? quandoque ii-
cebit

Nunc veterum libris, nunc somno & inertibus
horis

Ducere sollicitæ Jucunda oblivia vitæ?
Lib. II. Sat. 6. v. 60.

Trojani belli scriptorem, maxime Lolli,
Dum tu declamas Romæ, Præneste relegi.
Lib. I. Ep. 2. v. 12.

13 Qui, quid sit pulcrum, quid turpe, quid utile,
quid non,
Plenius ac melius Chrysippo & Crantore dicit.
Lib. I. Ep. 2. v. 3. 4.

So zog er, meisterhaft, auch aus der Dicht-
 kunst Lehren,
 Den falschen Lollius, ¹⁴ und andre zu bekehren,
 Ward nicht den Musen gram, entwarf auch
 noch ein Lied;
 Doch öfter schildert er der Menschen Unterschied,
 C 5 Der

14 Quo tempore Marci Lollii, quem veluti moderatorem juventæ filii sui Augustus esse voluerat, perfida & plena subdoli ac versuti animi consilia, per Parthum indicata, Cæsaris ira evulgavit: cuius mors intra paucos dies fortuita, an voluntaria fuerit, ignoro, C. VELLEI. PATERC. Histor. Lib. II. c. 102. Dacier, und viele Ausleger des Horaz behaupten, daß er die 2te Epistel des ersten Buches an diesen Lollius geschrieben habe, ungeachtet Sanadon, und andere, die dem Cardinal Norvis folgen, der Meynung sind, sie sey an dessen ältesten Sohn gerichtet worden. Dieser Meynung fehlet es auch nicht an Gründen. Die letzten Zeilen: Nunc adhibe puro &c. können nicht auf den alten Lollius gehen. Vielleicht wird noch ein freyer Ausleger sich einfallen lassen, voranzusetzen, daß die tadelhaften Neigungen dieses Mannes sich schon damals zu äussern angefangen. Alsdann kann er als wahrscheinlich angeben, daß Horaz durch gewisse Lehren, welche er nur dem Sohne geben dürften, den bereits aurrüchtigen Vater auf bessere Gedanken bringen wollen. Viele Gelehrte mutmaßen noch sinnreicher und unerschrockner.

Der Laster Selbstbetrug, der Thoren Eigen-
 schafter,
 Der Weifen ächtes Bild, den Reiz der Tugend-
 haften;
 Und immer kehrt Horaz den täglich schärfern
 Blick
 Von Wirbeln eiteln Wahns auf sich, und auf
 das Glück,
 Und sieht, im Wechselstreit so vieler Hinder-
 nisse,
 Daß man, beglückt zu seyn, nur nichts bewun-
 dern müsse. ¹⁵

Wahr ist's: im Widerspruch der Dinge, die
 geschehn,
 Nicht, aus Unwissenheit, stets neue Wunder
 sehn;
 Der Tugend edlen Reiz auch in dem Staube
 kennen,
 Und auch auf Thronen nicht das Laster glück-
 lich nennen,
 Mit schuldigem Genuß des Lebens sich erfreun,
 Den uns bestimmten Tod nicht wünschen und
 nicht scheun,
 Auch, wann der Donner ruht, den Gott
 des Donners ehren:
 Mein

15 Nil admirari, prope res est una, Numici,
 Solaque, quæ possit facere & servare beatum,
 Lib. I. Epist. 6,

Mein Freund, das werden uns Verstand und
Weisheit ¹⁶ lehren.

Stolz, Aberglaube, Zorn, Bewundrung,
Geiz und Neid

Sind alles, was sie sind, nur durch Unwis-
senheit:

Der Strom der Bosheit quillt aus Wahn und
Unverstande;

Ein Thor sucht blindlings Ruhm im Labyrinth
der Schande,

Im Müßiggange Ruh, und Gärlichkeit in
Brunst,

In todten Schätzen Trost, und Heil in Für-
stengunst;

Verlernt, wann er gefehlt, auch vor sich selbst
erröthen,

Beugt ungeschert das Recht, und zittert vor
Kometen.

Die Kenntniß unsers Glücks ist Weisen nur
verliehn:

§ 6

Die

¹⁶ Wider die Bewundrung, welche aus dem Man-
gel der Erkenntniß entstehet, dienen Verstand und
Weisheit; jener, als eine Kraft der Seele, dadurch
sie sich das Mögliche deutlich vorstellt, (S. die Wol-
fische Metaphys. S. 277. Logik S. 15. 36. Moral S.
254.) diese, auch als die Wissenschaft der Glück-
seligkeit. (Moral S. 325.) S. CANZII Discipl.
morales S. 652.

Die suchet kein Sejan, ¹⁷ kein Verres, ¹⁸
kein Vatini, ¹⁹

Kein Pallas, ²⁰ dessen Raub Rom und die
Welt gekränket,

Dem,

17 Ein jeder Deutscher, der nicht, vorseklich, un-
wissend und leer ist, wird unsern vortrefflichen von
Caniz gelesen haben, und wenigstens aus dessen Ue-
bersetzung den Sejan kennen.

18 Den Verres machen seine unersättliche Habsucht,
und die vielen Ungerechtigkeiten unvergesslich, welche
er, als römischer Prätor, in Sicilien verübet hat.
Er wucherte durch seine richterlichen Aussprüche,
verkaufte auch, mit vielem zeitlichen Segen, die
öffentlichen Aemter, und dem Theomnastus sogar
das in Syracus hoch angesehene Priesterthum des
Jupiters. Das Getreide und andere Einkünfte der
Republik trieb er, auf eine zwar landverderbliche,
doch ihm recht vortheilhafte, Art ein. Unschuldige wur-
den von ihm mit widerrechtlichen und sehr harten
Strafen belegt, und den reichen Einwohnern ihre
Gemälde, Bilder, Gefässe, Alterthümer und an-
dere Kostbarkeiten abgelockt oder geraubt, wovon zwee-
ne kunstverständige Brüder für ihn die vorzüglichsten
Stücke ausspüren mußten, ut iste in furando ma-
nibus suis, oculis illorum uteretur. Dessen über-
wies ihn Cicero dergestalt, daß er endlich ins Elend
gehen mußte, ungeachtet er von den Scipionen,
Metellen und andern Familien unterstützt, auch vom
Hortensius, dem Rege causarum, eifrig vertheidig-
et ward. S. Middletons History of the Life of
CICERO, Vol. I. p. 85. 94. 98. 104.

19 Dieser Vatinius frevelte und galt zu den Zeiten
des Nero. S. TACITVS. Annaal. Lib. XV. c 34

Dem, dankbar, der Senat des Adels Vorrecht
schenket;

Kein karger Alphius, ²¹ der seinem Wuchrers
schweiß

Der Wälder kühle Lust nicht vorzuziehen weiß;

§ 7

Kein

20 Der Freygelassene Vallas, der das Herz des Kaisers
in Händen hatte. „Der Senat gab ihm auf Claudii
„ oder, wie PLINIUS der ältere will, auf Agrip-
„ pinæ Anstiften, nicht nur die größten Lobsprüche
„ wegen seiner treuen Dienste, die er dem Kaiser
„ und der Republik leistete, sondern bat ihn auch,
„ ornamenta prætoris, und das Recht, einen gol-
„ denen Ring, wie die Ritter, zu tragen, und
„ noch über dieses ein Geschenk von 15000000.
„ Sestertien (562500 Thalern) anzunehmen. Val-
„ las nahm zwar die Ehrenbezeugungen an, allein
„ das angebotene Geschenk schlug er aus. Er rühm-
„ te sich nach der Zeit in einer Inscription, daß er
„ sich begnügete, nach seiner vorigen Armuth zu
„ leben: da er es doch vom Sklaven an so weit ge-
„ bracht hatte, daß er Millionen besaß. Der äl-
„ tere PLINIUS rechnet ihn unter die Reichsten sei-
„ ner Zeit. PLINIUS der jüngere konnte viele Jah-
„ re nachher sich kaum zufrieden geben, da er diese
„ Inscription und das schimpfliche Decret las, das
„ der Rath seinetwegen gemacht hatte. „ MURA-
„ TORI, im ersten Theile der Geschichte von Itali-
„ en, S. 156. Siehe vor andern, PLIN. Lib.
„ VII. Ep. 2. 9. Lib VIII. Ep. 6. TACITUS. An-
„ nal. XII. 53. SVETON. in Claud. c. XXVIII.

21 §. die Ode des Horaz: Beatus ille, qui procul
negotii &c.

Kein weibischer Cotill, ²² noch die zu unsern
Zeiten

Mit Thronen jener Welt oft um den Vorzug
streiten.

Wie dürftig prangt ein Herr, den nur sein
Thron erhebt,

Dem jeder nur gehorcht, weil jeder vor ihm
bebt!

Er mag durch einen Wink Provinzen überwin-
den:

Und nicht, wie Ammons Sohn, ein Tyrus
trogig finden,

Im Erzt der Schmeicheley der Gott des Landes
seyn;

Der Ehre Heiligthum wird er nicht lang ent-
weihn.

Bereht ihn seine Zeit, so denkt die Nachwelt
kühner.

Vielleicht regieren ihn Gemahl und Kammer-
diener; ²³

Und, lenken diese nicht den königlichen Sinn,
So kanns ein Sporus thun, und eine Buhles-
rinn.

Dann dient die Hoheit nur, sein Laster zu er-
hellen,

Dann wird uns der Monarch den Sklaven nicht
verstellen,

So

²² S. den MARTIAL Lib III. Epigr. 63.

²³ S. die Epîtres diverses, Tom. I. p. 159.

So bald er andern sich zum Werkzeug über-
giebt,

Nach fremdem Abscheu haßt, nach fremder Nei-
gung liebt:

So werden Macht und Rang ihn nur beschämen
können,

So sieht man Helden fliehn und ganze Städte
brennen. ²⁴

Locustens würdger Freund, gekrönter Wüte-
rich!

Du, Nero, quälst die Welt, und jeder Frevel
dich.

Versuch, im besten Wein, die Sorgen, die dich
fränken,

Mit glücklicherm Erfolg, als Mütter, zu er-
tränken!

Pracht, Wollust, Ueberfluß verherrlichen dein
Mahl,

Und Terpnus ²⁵ Spiel ertön in deinem Speis-
sesaal!

Beym

²⁴ S. den Plutarch im Antonius, und den Curtius
im siebenten Capitel des fünften Buches.

²⁵ Inter ceteras disciplinas pueritiæ tempore imbu-
tus & musica, statim ut Imperium adeptus est,
Terpnus citharoedum vigentem tunc præter alios
accersit: diebusque continuis post cœnam canenti
in multam noctem assidens paulatim & ipse medi-
tari exercerique cœpit, nec eorum quidquam omit-
tere, quæ generis ejus artifices, vel conservan-
dæ vocis causa vel augendæ, facitarent. SVETON.
in Ner. cap. XX.

Beym wählenden Genuß gehäufter Leckerbissen
 Vergällt dir Speis und Trank dein Henker,
 dein Gewissen.

Er eilt, unstäter Fürst, dir in dein Schlaf-
 gemach,

Dir in dein güldnes Haus, dir auf den Schau-
 platz nach,

Und, daß kein Augenblick dein armes Herz er-
 frische,

So wird die Angst dein Gast, und setzt sich
 mit zu Tische.

Ein Weiser untersucht der Hohen Recht und
 Pflicht.

Er kennet beyder Zweck und beyder Gleichge-
 wicht,

Entdeckt und belacht der Leidenschaften Blöße
 Im Schmuck der Eitelkeit, im Aufputz falscher
 Grüße.

Bei ihm verjähret nie der Wahrheit altes Recht;
 Er zieht, nach ihrem Spruch, Epaphroditens
 Knecht

Den Alexandern vor, und hält's für kein Ver-
 brechen,

Roms scheinbarem August die Tugend abzuspre-
 chen. ²⁶

Gez

26 S. Fragmens sur Auguste de l'Abbé de SAINT-
 REAL, in seinen Werken T. II. p. 343. 373. und
 GORDON'S Discourses upon TACITVS, Tom. I.
 Disc. IV. p. 81. 100.

Gelinder, redlicher, und tapfrer, als August:
 Herrscht, sorgt, und siegt Trajan, der Römer
 Ehr und Lust,
 Er, dessen Vaterhuld Geschicht und Wahrheit
 loben,
 Wie sie ein Plinius und Julian erhoben.

Hartlautend ist der Satz, doch mir gewiß-
 heitvoll:

Wer, was er will, auch darf, will selten, was
 er soll.

Was lehrt mich, einen Stand bewundern oder
 preisen,

Der innre Laster reizt, sich, ungeschent, zu
 weisen?

Da Plato unsern Trieb der Seele Flügel
 heißt; ²⁷

Wie leicht verfliegt sich nicht ein ungehemmter
 Geist?

Fällt einem Vater schwer, den Sohn recht
 anzuführen;

Was liegt Monarchen ob, die Tausende regie-
 ren?

Wie

27 S. Opera PLATON. P. m. 1221. sqq. im Phä-
 drus, und GVIL. IRHOVRA de Palingenesia Ve-
 terum Lib. III. Cap. II. §. 9. p. 427. Dionysius von
 Halicarnas, Dicäarch und andere haben an diesem
 Gespräche des Plato die ausschweifenden, und, ihrem
 Ausdrücke nach, dithyrambischen Freyheiten seiner
 Einbildungskraft getadelt. S. Bruckers Histor.
 Critic. Philof. Tom. I. p. 655. 656.

Wie oft erleuchtet den der Wahrheit volles Licht,
Dem alles sich verstellt, ²⁸ und niemand wi-
derspricht?

Der majestätisch irrt, und, was ihm nicht ent-
fliehet,

Nur durch die Dämmerung des schwachen
Scheins erstehet?

Die Nacht der Schmeicheln, die Fürsten
stets umgiebt,

Erlaubt dem Besten kaum zu wissen, wer ihn
liebt.

Und, kann die Gleichheit nur den Bau der
Freundschaft gründen,

Wie wird er einen Freund, statt eines Heuch-
lers, finden?

Der Erbpflicht eisern Joch, ein höllenheißer
Eid,

Wirkt

28 „Eines Tages, als Claudius eben Gericht hielt,
„erschieneu einige aus Bithynien vor ihm, und klag-
„ten ihren gewesenen Statthalter, den Julius Cilo,
„mit großem Geschrey an, daß er sich bestechen las-
„sen, und das Recht um Geld verkaufet hätte.
„Claudius, der sie nicht verstanden hatte, fragte,
„was diese Leute wollten. Hierauf antwortete Nar-
„cissus, sie wären gekommen, ihre Dankagung wegen
„der Statthalterschaft abzustatten, die Cilo bey ih-
„nen verwaltet hätte. Claudius that also bald diesen
„Auspruch: Wohl, sie sollen ihn noch zwey Jahre
„zu ihrem Statthalter haben. „Muratori, im ersten
Theile der Geschichte von Italien, S. 156. 157.
aus dem sechzigsten Buche des Dio Casius, p.m. 687.

Wirkt, knechtisch, Treu und Pflicht, doch keine
Zärtlichkeit.

Beruft uns an den Hof ein Herr von Le-
gionen

Zur Augendienerschaft; wer mag bey Löwen
wohnen?

So gar ihr Streicheln schreckt. Der Großen
Gunst und Haß,

Und räthselhafter Blick macht auch Vertraute
blaß,

Und kluge Redner stumm: wie nicht bloß die er-
fahren,

Die beyhm Domitian in seinem Fischrath²⁹ waren.
Mir

29 Eine der wenigen glücklichen Begebenheiten unter
der Regierung des Domitian war diese, daß ein
Fischer im adriatischen Meerbusen einen Fisch von
ungeheurer Größe fang, welchen er nur dem Kaiser,
als obersten Priester, anbieten durfte.

Destinat hoc monstrum cimbæ linique magister
Pontifici summo.

Er brachte ihn also dem Domitian, dem es nicht an
Schüsseln fehlte, die aber für diesen Fisch zu klein
waren. Dieser so wichtige Vorfall veranlassete ihn, den
Senat unverzüglich zusammen zuberufen. Mit gleicher
Eile und Bestürzung erschienen der Rechtsgelehrte
Pegasus, der gefällige Greis Crispus, der Treoler
Rubrius, der dicke und langsame Montanus, der
wohlriechende Crispinus, der geschickte Verento und
der blinde Catullus, der über die Größe des unge-
sehenen Fisches vor allen andern, erstaunte.

In quorum facie miseræ magnæque sedebat
Pallor amicitiaæ.

Die vierte Satyre des Juvenals verdient hierüber
nachgelesen zu werden.

Mir scheint der höchste Stand so oft beklagens-
werth,

Als ihn nur Eigennuß, Furcht und Gewohn-
heit ehrt.

Ihn drückt insgeheim noch eine schwere
Bürde:

Gleich sind sich Könige doch nur durch ihre
Würde. ³⁰

Wie manchen quälten nicht, im Ueberfluß der
Pracht,

Die Enge seines Staats, der Nachbarn stärkere
Macht,

Der Bundgenossenschaft verdächtiges Bezeigen,
Und Sorgen, die allein gesalbte Häupter beugen!

Ein Gram so hoher Art verschonet Dich und
mich:

Freund! weiser Herzen Glück ist mehr als kö-
niglich.

Genug! wir wollen nicht Geschichte und Zeit be-
fragen:

Sie dürften uns zu viel von irdschen Göttern
sagen.

Kein Weiser nimmt ein Ding als groß und
edel an,

Wenn der auch edel ist, der es verachten kann,
Und

30 Nam mihi scito jam a regibus ultimis allatas esse
litteras, quibus mihi gratias agant, quod se mea
sententia reges appellaverim: quos ego non modo
reges appellatos, sed omnino natos nesciebam.

CICERO, Epistolar, ad Familiar, L. IX. Epist. XV.

Und Gütern kann er nicht den Vorzug zugestehen,
 Die wir so vortheilhaft und großmuthvoll ver-
 schmähen,
 Als Würden, Reichthum, Macht. ³¹ Ein Fürst,
 der sich gebeut,
 Ist mehr, als Salomon in seiner Herrlichkeit.
 Mehr ist mir Braunschweigs CARL, den jede
 Tugend rühret,
 Der nur beglücken will, der väterlich regieret,
 Das Recht zur Wohlfahrt macht, Gesetze giebt,
 und hält,
 Als Spaniens Philipp, ³² der Herr der neu-
 en Welt.

Der hochehrhabne Stand kann nur in dem
 entzücken,
 Dem er zum Mittel dient, die Menschen zu be-
 glücken,
 Und so bewundert man, im Reiche der Natur,
 Der Sonne Mild' und Kraft, nicht ihre Höhe
 nur.

Giebt nicht der Länder Flor dem Herrscher
 Götterfreuden,
 So ist ein Fürst, als Fürst, mit Recht nicht
 zu beneiden.

Das

³¹ S. den Longin Vom Erhabenen, in der siebenten
 Abtheilung, und den Zuschauer, im Sioten Stücke.

³² Philippus der Zweyte, der, außer seinen europäischen
 Reichen, auch Ost- und Westindien besaß.

Das lehrt uns Hiero, ³³ der einen reichen
 Staat
 Eilf Jahre lang regiert, und oft gesieget hat,
 Der seinen Bürgerstand und Königstand erwo-
 gen,
 Und, als er er sie verglich, den ersten vorge-
 zogen.
 Die Unerfahrenen nur berauscht der Hoheit
 Bahn,
 Spricht er, der Sinnen Lust ist für den Un-
 terthan.
 Der darf, so oft er will, ein jedes Schauspiel
 sehen;

Ich

33 Hiero, welcher lange Zeit im Privatstande gelebt hatte, folgte seinem Bruder Gelo in der Herrschaft von Syracusa, aber nicht in der edlen und väterlichen Gesinnung gegen die Unterthanen. Nach dem Berichte des Diodor war er geizig und gewaltsam. Mit seinem andern Bruder Polyzelus stand er eine ziemliche Zeit in öffentlicher Fehde, die endlich vom Simonides beigelegt ward. Zwischen diesem Poeten und ihm soll eine Unterredung vorgefallen seyn, welche uns Xenophon aufgezeichnet, und Erasmus und Coste schön übersetzt haben. S. Portrait de la Condition des Rois, Dialogue de XENOPHON, intitulé HIBRON, traduit en François par M. COSTE, à Amsterd. 1745. Was ich hier anführe, ist, sogar der Ordnung nach, aus diesem Gespräche. Vom Hiero handeln Rollin in der Histoire ancienne T. III. p. 378-385. die Universal History T. VII. p. 540-554, Histoire de Grece de M. TEMPLE STANIAN T. III. pag. 181. und MONTAIGNE L. I. ch. XLII.

Ich selten, und um mich muß meine Wache
stehen.

Der Schmeichler Redekunst betäubt mir oft das
Ohr:

Wann trägt ein freyer Mund mir meinen Lob-
spruch vor?

Der Tafel Ueppigkeit wird Großen oft zur
Plage:

Der Hunger reizt uns nicht: wir schmausen
alle Tage.

Und, mein Simonides, der Liebe wahre Lust
Ist, auch im schönsten Arm, kein Antheil uns-
rer Brust:

Wer kann, selbst im Genuß, den öftern Zweifel
heben,

Ob man sich wirklich uns, nicht unserm Stand,
ergeben?

Der Hofbedienten Schwarm, die Pracht und
den Palast

Gafft nur der Pöbel an; uns sind sie oft verhaßt.

Was hilft der Waffen Schutz? Er schreckt er-
klärte Feinde,

Nicht heimlichen Verrath. Kennt ein Tyrann
auch Freunde?

Bringt nicht, zur Sicherheit auf dem erstiegenen
Thron,

Ein Sohn den Vater um, der Vater einen
Sohn?

Da

Ein Haus, ein Landgut kann der Kleinen
Habsucht stillen,
Da Städt und Länder kaum der Großen Griffe
füllen.

Wie selten ist ein Fürst, wie oft der Bürger
reich!

Der größte Mangel macht den Niedern Hohe
gleich.

Was braucht ein König nicht! Erschöpft der
Schätze Menge

Nicht ganzer Heere Sold, und nöthiges Ge-
pränge?

Oft schränkt ein Unterthan den schweren Auf-
wand ein,

Und das darf kein Monarch; sonst scheint er
arm zu seyn.

Bedürfniß macht uns kühn: die Noth muß
uns erlauben,

Dem Golde nachzustehn, und Tempel zu be-
rauben.

Wir freveln wissenlich: es schätzt auch der
Tyrann

Die Tapfersten des Volks, den ächten Bieder-
mann.

Er schätzt, und drucket sie: er höhnt und hebt
zu Ehren

Nur solche, die nicht mehr den Ruf der Frey-
heit hören.

Es dient ihm nicht zur Hut der eingebohrenen
Schar;

Und

Und was ist sein Trabant? Ein Fremder, ein
Barbar.

Der Saaten schönster Flor droht ihm mit Un-
glücksfällen;

Denn Ueberfluß macht Muth, und Muth erweckt
Rebellen.

Iht nun ich König bin, welch mein beklemm-
tes Herz:

Const war mein Umgang treu, gesellschaftlich
mein Scherz,

Mein Mahl noch uncredenzt, das gleiche Gäste
zierten.

Wie rauschten Lied und Tanz, als wir uns selbst
regierten!

Nun scheu' ich oft des Weins verborgene Gewalt,
Und den zu sichern Schlaf, als einen Hinterhalt.

Volk, Zulauf, Einsamkeit, der Wache Näh'
und Ferne,

Und welcher Anblick ist's, den ich nicht fürchten
lerne?

Der Bürger schüzet sich, die Freyheit, Hab
und Recht;

Mich, wie um Tagelohn, ein feiler Krieges-
knecht:

Will diesen heut ein Feind, will ihn mein Bru-
der dingen,

So wird er meinen Kopf vielleicht ihm morgen
bringen.

Du unterscheidest zwar den Menschen und ein
Thier,

Hagedorn, I. Band. D

Und

Und Menschen unter sich, nur durch die Ehrbe-
gier:

Die Lust, als Oberhaupt, bedient, verehrt zu
werden,

Erleichtert, wie du glaubst, die Regimentsbe-
schwerden,

Und macht uns Göttern gleich. Doch kein Ver-
gnügen rührt,

So gar die Liebe nicht, wenn es der Zwang ge-
biert.

Vergebens rätst du mir, die Hoheit abzule-
gen:

Mein Freund, das wag' ich nie, der schlimmen
Folgen wegen.

D könnt ich Syracus, o könnt ich mich be-
frenn!

Wie schwach ist ein Tyrann! Er darf nichts an-
ders sehn.

Wie kann er, wenn er will, Gut, Freyheit,
Stand und Leben,

Dem er sich frech geraubt, bereuend wiederge-
ben?

Die Sorge, die Gefahr, die seinen Thron ge-
preßt,

Verfolgen ihn noch mehr, so bald er ihn verläßt.

Er muß sich im Besitz und im Verluste kränken:

Tyrannen haben recht, so oft sie sich erbenken. ³⁴

So

³⁴ Sed si cuiquam alteri, o Simonides, expedit la-
queo finire vitam, scito, inquit, me compertum
habere, ut id faciat nulli magis expedire, quam

So spricht ein Hiero, den Unruh und Ber:
dacht

Im Sitze der Gewalt erbarmenswürdig macht.
Ihn lehrt Simonides, was seinem Reich vonnö:
then,

Ihm selbst ersprießlich ist; allein, wer glaubt
Poeten?

Der Vorzug, den der Stand dem äußern
Glück verleiht,
Giebt Menschen nicht zugleich die größte Trefflich:
keit.

Nur der ist wirklich groß, und seiner Zeiten
Zierde,
Den kein Bewundern täuscht, noch lockende Be:
gierde,
Den Kenntniß glücklich macht, und nicht zu schul:
gelehrt,

Der zwar Beweise schätzt, doch auch den Zweifel
ehrt,
Vollkommenheit besitzt, die er nicht selbst bekenn:
net,

Nur edle Triebe fühlt, und allen Alles gönnet,
Der das ist, was er scheint, und nur den Bey:
fall liebt,

Den seinen Tugenden Recht und Gewissen giebt.
O Zeige mir den Mann! ihm wünsch ich nach:
zuahmen.

D 2

Ihm

tyranno, quandoquidem huic uni mala nec reti:
nere nec deponere expedit. XENOPH. HIEROΞ-
ERASMO ROTEROD. interprete, p. m. 302.

Ihm geb ich, ehrfurchtsvoll, die allerschönsten
 Namen;
 Die Namen, deren Ruhm mir immer heilig
 war:
 Er ist mein Sokrates, mein Brocks und mein
 von Bar.

Die Freundschaft.

Ulysses, der nunmehr, in zwanzig sauren
 Jahren,
 Durch Krieg, Verlust, und Sturm, des Schick-
 sals Grimm erfahren,
 Kommt endlich zwar zurück in Reich und Vater-
 land;
 Doch wie? verarmt, gekrümmt, allein, und
 unerkannt,
 Den Seinen, und so gar Penelopen, verborgen,
 Entstellt und ausgezehrt von tausendfachen Sor-
 gen.
 Des Helden Angesicht, und sonst umkränztes
 Haupt
 Sind seinem Glücke gleich, sind alles Schmucks
 beraubt.
 Vor seinem eignen Schloß muß er um Bro-
 cken stehen,
 Wo auch die Sklaven selbst kaum seitwärts nach
 ihm sehen;

Wo